

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 8

Artikel: Was ist die Seele?
Autor: Baege, M. H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Deutsch-Schweizer. Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111.

— II. Jahrgang — No. 8. —
1. August 1909

Erscheint monatlich. Einzelnnummer 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gebaltene Nonpareillezeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Spiritismus.

Er ist nichts weiter als ein Mischmaß von Glaube, Aberglaube und Schwindel im Gewande wissenschaftlichen Getues, eine Fortbildung des bemitleidenswerten, kindlichen Glaubens an weierliche Kräfte. Und sein wissenschaftliches Getue macht es erklärlich, warum er auch auf sonst leidlich normale Köpfe, ja selbst auf geschickte Menschen zu wirken vermag.

Die Dummheit hat es eben heutigen Tages nicht mehr so bequem wie früher, da sie mit unbeschränkter Souveränität über die Massen herrscht. Auch in ihrem Reich ist der Absolutismus getilgt worden, und sie hat es sich gefallen lassen müssen, sozusagen ein konstitutionelles Regiment einzuführen, dem Verstande mehr oder weniger Konzessionen zu machen. Eine kleine Dosis Vernunft und Wahrheit dem Unstimm beigemischt, wirkt oft Wunder. Ein Theelöffel voll Wissenschaft in die Suppe der Dummheit geschüttet, macht sie auch manchem Verständigen schmackhafter. Man sieht das fortwährend im politischen, ebenso im geschäftlichen und im täglichen Leben. Unzählige Schwindelmittel und Schwindelkuren werden in Anzeigen und ganzen Broschüren unter wissenschaftlich klingenden Namen auf den Markt gebracht und in Artikeln angepriesen, die manche Sätze von einleuchtender Wahrheit enthalten. Von denen lassen sich viele bestechen und fallen schmachvoll hinein, den Kniff nicht erkennend, daß in solchen Fällen das Nichtigste, Solide dem Faltschen und Schwindelhaften nur zum Vorspann dienen muß.

Der Spiritismus hat nur auf diesem Wege sein Vorkommen finden können. In ihm feiern die sagenhaften Drakel der Altbordern ihre Auferstehung, durch ihn wird der Mensch, welcher sich davon gefangen nehmen läßt, in seinem Denken zurückgeschlagen auf die niedrige Intelligenzstufe der Zeit vergangener Jahrtausende.

Da wird, verbunden mit allerlei auf Einschläferung der Sinne und Verblüffung berechnetem Sopsopus, in den „Zirkeln“ auseinandergesetzt, daß es zahlreiche Phänomene gebe, wofür die Wissenschaft noch keine genügende Erklärung geben kann. Und die alten Weiber beiderlei Geschlechts, denen man ihre Denkmäler schon auf 1000 Schritte im Gesicht ablesen kann, schnappen von den Sätzen, die ihnen vorbestimmt werden, den einen oder andern auf und nicken dazu einfüllig mit dem Kopfe; manche überkommt wohl auch eine pathologische Mißhung, und sie fangen sogar an zu weinen.

Man kann diese „Brüder“ und „Schwestern“ dann um den Sinn und Zweck der Sache, so stellt sich heraus daß sie gar nicht begriffen haben, um was es sich eigentlich handelt. Schreiber dieses hat solche bejammernswürdige Gestalten hier und im Auslande beinahe täglich gesehen und beobachtet.

Das allerdings ist unbestreitbar: Die uns wohlbekanntesten Kräfte der Natur — Schwerkraft, Magnetismus, Elektrizität, die chemischen Verwandtschaften und Prozesse usw. — sind in ihrem eigentlichen Wesen noch nicht entziffert, scheinen bei flüchtiger Betrachtung magischen Charakters, wenn wir auch ihre Gesetze kennen. Die Wissenschaft wird auf diesem Gebiete gewiß noch manches Neue zutage fördern über Naturkräfte, die uns noch nicht oder nicht genügend bekannt sind. Sie, aber desfalls einreden zu lassen, daß es Geister gebe, ist ebenso albern, als wenn eine Bauersfrau, deren Kuh Blut statt Milch gibt, glaubt, die Kuh sei berührt.

Man beruft sich in den Kreisen der Spiritisten darauf, daß selbst angelegene Naturforscher diesem Aberglauben huldigen. In Deutschland werden dafür als Beispiele u. a. Höllner und Fechner in Leipzig angeführt, in England Wallace. Die Tatsache, daß selbst Physiker und Biologen sich haben irreführen lassen, erklärt sich teils aus ihrem Uebermaß an Phantasie und Striktmangel in diesen Dingen, teils aus dem mächtigen Einfluß starrer Dogmen, welche religiöse Verzierungen dem kindlichen Glauben in frühesten Jugend schon einprägen. Uebrigens ist gerade bei den berühmten spiritistischen Vorstellungen seinerzeit in Leipzig, in welchen die Physiker Höllner, Fechner und Weber durch das nämliche Medium Elade irreführt wurden, der Schwindel des letzteren nachträglich klar zutage gekommen. Das Medium Elade wurde als gemeiner Lügner entlarvt. Auch in andern Fällen, in welchen die „Wunder des Spiritismus“ gründlich untersucht werden konnten, hat sich als Ursache derselben eine gröbere oder feinere Täuschung herausgestellt, und die sogenannten „Medien“ sind teils als schlaue Schwindler entlarvt, teils als nervöse Personen von ungewöhnlich krankhafter Reizbarkeit erkannt worden.

Ist man wieder einmal so einem „Medium“ auf die Sprünge gekommen, und hält jemand diese Tatsachen den Spiritisten vor, so helfen sie sich mit Ausreden. Augen wollen sie nicht, das wäre gefährlich, so geben sie kurz die Tatsache zu, indem sie das erwähnte „Medium“ von sich abfälschen: „Ja, das ist eine Ausnahme“, heißt es gewöhnlich, die — oder der — hat wirklich geschwindelt; es war eben ein echtes Medium, oder es war einmal eines, hat aber später seine „Kraft“ verloren und sich dann auf Schwindeln verlegt“. Diese und ähnliche Erklärungen kann man nach

jeder neuen Entlarbung eines Mediums von Spiritisten zu hören bekommen, aber sie ist so fadensteinig, als daß vorurteillos Denkende sich damit nicht verblüffen lassen sollten:

Wenn die Geschichte mit dem Spiritismus nicht Krankheit oder Schwindel oder beides zugleich wäre, da brauchte man ja bei Mordfällen z. B. nicht erst ein lauges Gerichtsverfahren, man könnte einfach ein Medium herholen und aus dessen „Offenbarungen“ alles erfahren. Oder ein Medium noch nach dem Tode Werke schreiben lassen. Tatsächlich gibt es ja Medien, die in der „Trance“ „dichten“, aber diese Gedichte sehen auch darnach aus.

Daß heute noch weite Kreise dem Spiritismus anhängen, ist durchaus kein Beweis für denselben. Es ist nichts so unfähig, daß es nicht Anhänger fände. Wie lange haben nicht Millionen geglaubt, die Erde sei eine Scheibe und stehe still, der „liebe Gott“ schiede die Wolken, pfege Sonne, Mond und Sterne, mache Gewitter und Regen. Ist das alles darum weniger unwahr?

Der Spiritismus verzagt in der intellektuellen Schwäche und dem sozialen Marasmus. Sein Nährboden ist die geistige Verkommenheit gewisser Schichten der Bevölkerung. Menschen, die dem intellektuellen und kulturellen Fortschritt zugewandt sind, die es mit der Wissenschaft ernst nehmen, vor denen haben Medien und Geister gewöhnlich einen heillosen Neiprett, mit diesen Skeptikern wollen sie nichts zu tun haben.

Was ist die Seele?

Von M. S. Waage.

In allen Zeiten dachte man sich die Seele als ein Wesen von feiner durchsichtiger Substanz, wie es als Kraumbild zuweilen dem Menschen erscheint, eine Luftspinnung, die man bei niederen Tieren heute noch antrifft. Diese materielle (körperliche) Vorstellung von der Seele ist natürlich eine sehr oberflächliche.

Später hielt man sie für immateriell (unkörperlich), und in der christlichen Kirche bei den Kirchvätern von Augustin an galt sie als ein dem Körper zeitweise bewohnendes, ganz eigenartiges Wesen, dessen Pflege, weil es ein Teil sei vom Odem Gottes, vom höchsten Werte sei, während der Körper Verachtung verdiene.

Dann grübelte man lange nach über den Sitz dieser himmlischen Seele im Körper. Der Eine meinte, sie wohne im Herzen, ein Anderer glaubte, sie liege in der Niere, der Dritte dachte sie sich in der Galle hausend. Als einige naturwissenschaftliche Kenntnisse vermuten ließen, daß sie mit dem Gehirn zusammenhänge, suchte man sie dort, aber nun wieder an verschiedenen Stellen dieses Organs. So nahm z. B. der Philosoph Descartes, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte, ihren Sitz in der Zirbeldrüse an, einem unpaarigen kleinen Anhängel des Gehirns in der Mitte vom dessen Basis. Noch 150 Jahre später glaubte der deutsche Philosoph Kant die Seele in die Flüssigkeit der Hirnhöhlen, das sogenannte Hirnwasser, verlegen zu müssen. Alle diese Annahmen waren natürlich Hirnge-spinnne, hervorgegangen aus physiologischer Unkenntnis und der irrigen Annahme, man könne ohne sinnliche Beobachtung sinnliche Tatsachen entdecken.

Endlich hat man auch verschiedene Hypothesen über die Art des Zusammenhangs zwischen Seele und Körper aufgestellt. Der Vergleich lag nahe, sich Leib und Seele in ihrem Verhältnis zu einander vorzustellen wie ein Klavier und den daselbst spielenden Künstler. Der Künstler sollte die Seele sein und sein Instrument der menschliche Leib. Diese sogenannte Klaviertheorie sucht zu vermitteln zwischen dualistischer und monistischer Erfassung der Seele, indem sie die Existenz einer vom Körper unabhängigen und selbständigen Seele noch zuläßt. Auch konnte man sich bei solcher Vorstellung die Seele noch unsterblich denken, was man beweisen zu können sich schnell wünschte. Nun hinfte aber jener Vergleich schon deshalb, weil er nicht erklärt, warum, wenn der Körper (also das Klavier) leidet, davon auch der Geist (d. h. der Klavierpieler) krank werden muß, wie es im menschlichen Organismus doch tatsächlich der Fall ist. Leibniz (1646—1716) wußte den Zusammenhang von Leib und Seele sich nicht zu erklären, konnte darum nur ein Wunder in demselben sehen und sprach von einer „von Gott vorherbestimmten Harmonie“ zwischen beiden. Näheren und kritisch ging Kant in seinem Philosophieren vor und wandte den Hauptreiz seines Denkens der Erörterung des menschlichen Erkenntnisvermögens zu. Aber auch dieser Versuch des großen Philosophen, von aller vorgefassten Meinung über das Wesen der Seele abzusehen und zunächst das Werkzeug alles Philosophierens und Spekulierens auf seine Leistungsfähigkeit kritisch zu prüfen, ehe man Gedankenluftschlöcher baue — auch dieser Versuch schlug fehl, weil auch Kant die richtige Unterlage für seine

Spekulationen nicht hatte. Wir meinen, daß die notwendige Grundlage der Erforschung des menschlichen Denkövermögens und Geistes eben eine Erforschung des natürlichen Zustandekommens alles Denkens nach exakter naturwissenschaftlicher Methode sein müsse. Die Seelenkunde oder Psychologie muß zunächst naturwissenschaftlich betrieben werden und der Geist ein mit allen Mitteln dieser Wissenschaft zu prüfendes Objekt bilden. Auf der so gewonnenen soliden Unterlage mag die Philosophie dann weiter bauen.

Was sind nun aber Seele und Geist bei naturwissenschaftlicher Betrachtung? Es sind, so dürfen wir zunächst sagen, Sammelbegriffe für eine Reihe von Erscheinungen, die wir an animalischen (tierischen) Wesen wahrnehmen. Nicht bei den Menschen allein, sondern auch bei den Tieren finden wir solche, wenn auch in verschiedener Weise. Auch das Tier besitzt eine Seele. Diese seelischen und psychischen Erscheinungen bei Mensch und Tier sind nun immer mit dem Körper dieser Wesen verbunden, und zwar nur wahrnehmbar, so lange dieselben leben. Es sind mithin Lebenserscheinungen dieser Lebewesen. Wir haben gar nicht das Recht, von einem dem Körper losgelassenen Geiste zu sprechen, denn von einem solchen haben wir gar keine Erfahrung und absolut keine Kenntnis.

Was wir von seelischen Erscheinungen in uns und an anderen Menschen wie an Tieren wahrnehmen, sind Empfindungen, Gefühle, Denkfakte, Willensregungen usw., kurz, Erscheinungen, die eine gewisse Analogie bieten mit anderen sogenannten Naturkräften. Wir kennen in der Natur überhaupt nichts anderes als Stoffe und Kräfte, und da der menschliche und tierische Körper unsterblich zu den Stofflichen Dingen gerechnet werden muß, so können wir die Seele uns gar nicht anders als eine an den lebenden Körper gebundene Kraft vorstellen. Nun vermögen wir uns zwar keine rechte Vorstellung davon zu machen, wie der Körper dadurch, daß er lebt, d. h. daß ein Stoffwechsel bestimmter Art in ihm stattfindet und daß allerlei physikalisch-chemische Prozesse in ihm ablaufen, seelische Erscheinungen hervorbringen kann. Aber, muß man sich fragen, sind denn die letzteren etwa wunderbarer und unbegreiflicher als das Leuchten des brennenden, d. h. Sauerstoff aufnehmenden Lichtes, oder als die Erscheinungen der Elektrizität im Eisen, oder das Drehen der Magnetnadel gen Norden? Das sind nahegelegene Analogien (Vergleichlichkeiten), während die Anschauung der Spiritualisten, d. h. jener, nach denen eine unstoffliche und ausbehnungslose Seele auf Lebewesene wirken soll, ganz vergleichungsunfähig und daher ganz und gar unbegreiflich sein würde.

Nun ist neuerdings die große Entdeckung gemacht worden, daß die Kräfte der Natur in einander übergeben vermögen. Wir wissen, daß sich Bewegung in Wärme verwandeln kann, Wärme in Elektrizität usw. Wenn aber Bewegung sich unter gewissen Umständen in Wärme umsetzt, warum sollte es nicht auch Bedingungen geben, unter denen sie sich in Empfindung (also eine seelische Erscheinung) verwandelt? Daß also der Körper des Menschen und Tieres durch und mit seinen übrigen Lebensvorgängen auch geistige Kräfte frei werden und in die Erscheinung treten lassen kann, das ist, scheint uns, eine nahegelegene Vermutung.

Wir würden also den Begriff der Seele folgendermaßen erklären: die Seele ist ein Sammelbegriff von einer Reihe eigentümlicher, bei Mensch wie Tier beobachtender Erscheinungen und Vorgänge, die wir als Empfindungen, Vorstellungen, Willensstriebe usw. unterscheiden und welche teils mit, teils ohne Bewußtsein erfolgen. Diese Erklärung macht uns zugleich klar, daß die Menschen sich zuweilen an Kräften die Köpfe zerbrechen, die in der Natur gar nicht existieren, sondern, die sie sich selbst erfinden.

An welchen Teil des Körperstoffs, der Körperorgane, sind aber nun die seelischen Erscheinungen gebunden? Wir fassen das Wesen aller höheren Tiere und des Menschen als Organismus auf, d. h. als einen Komplex, eine vollständige Verbindung mannigfacher Organe, deren jedem eine besondere Arbeitsleistung in der Gesamttätigkeit des Organismus zugeteilt ist. Jedes Organ hat, wie die Wissenschaft sich ausdrückt, eine bestimmte Funktion. Das Herz besitzt die Funktion, das Blut im Körper freizugehen zu lassen. Die Lunge hat die Funktion, daselbst mit frischem Sauerstoff zu versehen usw. Fragen wir nun, welche Funktion das Gehirn habe, so vermögen wir garnicht anders zu antworten, als daß es die Funktion des Denkens besitze. Das Gehirn also vermittelt das Denken, und was das Gehirn speziell dem Denken, das ist das gesamte Nervensystem der Gesamtheit aller seelischen Erscheinungen. Mit andern Worten: die Seele ist eine Funktion des Nervensystems, einzig und allein an dessen lebendige Tätigkeit geknüpft, sonst noch nirgends nachgebildet, mit dem Tode des Organs und Organismus hinfällig, daher nicht mit Unsterblichkeit begabt, sondern vergänglich. Sie wird lediglich durch die vorübergehende Kombination bestimmter Stoffe erzeugt.